

# Ein unsolidarischer Schnellschuss

**REGION Kurt Stäheli hat sich intensiv mit der Zukunft der Reformierten Landeskirche befasst. Die Teilrevision der Kirchenordnung, über die bald abgestimmt wird, lehnt der Marthaler Synodale ab – sie sei unsolidarisch.**

Am 21. August findet in Andelfingen die einzige Informationsveranstaltung im Weinland zur Teilrevision der Kirchenordnung statt. Vom Kirchenrat vertreten Präsident Michel Müller und die Finanzverantwortliche Katharina Kull die Ja-Parole, Marthalens Kirchenpräsident Hanspeter Maag und die Trülliker Pfarrerin Anita Keller das Nein. Nicht auf dem Podium dabei sein wird Kurt Stäheli. Es sei gut, wenn sich andere äussern, findet der Marthaler Synodale. Er hatte vor über fünf Jahren die Diskussion um Fusionen ins Rollen gebracht.

Kurt Stäheli wollte damals wissen, welche Möglichkeiten Kirchengemeinden bezüglich Zusammenarbeit haben. Wenn zum Beispiel zwei Gemeinden die Konfirmanden gemeinsam unterrichten wollen, müsse das geregelt werden. Es müsse doch «öppis ume si», meinte er und suchte Musterverträge. Doch da war nichts Brauchbares. Also reichte er mit den anderen Weinländer Synodalen das Postulat ein, das durch Förderung der überkommunalen Zusammenarbeit nach der Stärkung kleiner Kirchengemeinden fragte. Die Antwort ist bekannt: Der Kirchenrat lancierte 2012 das Programm Kirchengemeinde Plus und zielte auf Fusionen. Kirchengemeinden sollten, so die Ansicht der Kirchenführung, mindestens 5000 Mitglieder umfassen (im Bezirk Andelfingen mit 16 700 Reformierten hätte es höchstens drei Gemeinden gegeben).



Kurt Stäheli ist überhaupt nicht zufrieden mit der Teilrevision der Kirchenordnung. Bild: spa

Fünf Jahre später ist die Richtgrösse vom Tisch, nicht aber der Druck auf kleine Gemeinden. Mit der Teilrevision der Kirchenordnung sollen grössere Gemeinden gestärkt werden und kleinere würden folglich geschwächt. Be-reut Kurt Stäheli, die Anfrage damals gemacht zu haben? «Nein», sagt er entschieden. Die Diskussion sei nötig gewesen. Aber der Kirchenrat habe sie überholt. Für Kurt Stäheli sind Fusionen das letzte Mittel und müssten von unten kommen, von der Basis, und

nicht von oben diktiert werden. Mit der Vorlage, über die am 23. September im Kanton abgestimmt wird, würden die Gemeinden zu Vollzugsgehilfen von Zürich.

### Heute ist das Glas halb leer

Der Marthaler, der die Synode (das Kirchenparlament) von 2012 bis 2015 präsi-dierte, sah das Unheil und versuchte es abzuwenden. Doch er scheiterte zweimal – mit dem Begehren, die Vorlage aufzuteilen, um den Start 2019

der Stadtkirchengemeinde Zürich (siehe Kasten) nicht zu gefährden, und mit dem Antrag, ein Einzelpfarramt mit 50 bis 60 Prozent auszustatten. Dass schliesslich ein dritter Vorstoss mit ähnlichem Inhalt (50 Prozent) angenommen wurde, macht die Sache für ihn nicht besser. Und doch sagte er damals, das Glas sei halb voll («AZ» vom 13.4.).

Heute beurteilt er die Situation anders. Je länger er sich mit der Vorlage befasst, finde er sie «lätz». Das Glas sei halb leer, seine Kritik ist heftig: Der Vorlage fehle die Solidarität von Arm und Reich, Stadt und Land sowie Gross und Klein. Und sie enthalte keine Vision. Der jährliche Verlust von 6000 Mitgliedern werde einfach zur Kenntnis genommen. Ja, die Vorwürfe seien hart, «aber es ist so», sagt Kurt Stäheli.

### Hoffnung auf ein Zeichen

Mit einem Nein zur Vorlage am 23. September würde Zeit gewonnen für eine bessere Vorlage. Aber: In der Schlussabstimmung sprach sich die Synode, das Kirchenparlament, mit 71:23 deutlich für die Teilrevision aus – auch gegen die Empfehlung der Theologischen Fakultät der Uni Zürich. Deren Stellungnahme wollte der Kirchenrat unter Verschluss halten, musste sie aber auf Verlangen eines Synodalen mit Verweis auf das Öffentlichkeitsprinzip herausgeben. In dem Schreiben wird die Befürchtung geäussert, es sei damit zu rechnen, dass bisher engagierte Personen in lokalen Leitungsfunktionen «nicht zu autonomen und innovativen Projektaufbrüchen» gelangen werden, «sondern viel eher Wege der inneren und äusseren Emigration beschreiten» könnten, sprich aufhören.

In den rund zwei Stunden, in denen am 21. August über die Vorlage disku-

tiert wird, könnten sich die hoffentlich zahlreichen Anwesenden keine abschliessende Meinung bilden, glaubt Kurt Stäheli. Er hofft, dass Hanspeter Maag und Anita Keller die Mängel aufzeigen und die Aussage des Kirchenrats entkräften können, dass diese Revision die Kirche weiterbringt. Wie vielerorts, wo Ideen fehlten, werde an den Strukturen gearbeitet und der Inhalt vergessen. Diese Veränderung «bringt nichts», so Kurt Stäheli. Grosse Hoffnungen auf ein Nein macht er sich nicht. Wenn aber der Bezirk Andelfingen die Vorlage bachab schicke, wäre das aber immerhin ein Zeichen. (spa)

Dienstag, 21. August, 19.30 bis 21.30 Uhr Kirche Andelfingen

### Zürich braucht die Revision

Für die Stadt Zürich wäre ein Nein zur Teilrevision der Kirchenordnung am 23. September eine Katastrophe. Denn dort entsteht eine einzige Kirchengemeinde mit 80 000 Mitgliedern (bei total 360 000 Reformierten im Kanton). Diese zu einer Gemeindeversammlung einzuladen, ist unmöglich. Zürich braucht die Revision, die Parlamentsstrukturen zulässt. Dessen ist sich Kurt Stäheli bewusst, weshalb er auch die Zürich-Frage separat lösen wollte und Wege skizzierte, schliesslich aber unterlag. Im Dezember verabschiedete der Kirchenrat die Teilrevision, Kommissionen mussten sich bis März zu dieser komplexen Vorlage zuhanden der Kirchensynode äussern, damit im September abgestimmt werden kann. (spa)

## COFFEZ ZUR WOCHE



Bald ist fertig mit Einzeleinträgen in der Agenda der schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen. Ab nächstem Montag stehen wieder Treffen mit allen Gschpänli an. Notiert sind sie auch: im Stundenplan des neuen Schuljahres. Cartoon: Pascal Coffez

## Wetter lässt die Borkenkäfer mächtig expandieren

**STAMMERTAL Der Forstrevierverband berichtet periodisch im Mitteilungsblatt über den Waldzustand. Zurzeit sind der Borkenkäfer und Feuersbrünste die grössten Sorgen.**

Nach der Bewältigung des Sturmholzes sei nur eine kurze Pause geblieben, um aufgeschobene Arbeiten zu erledigen, schreibt der Forstbetrieb Stammertal im jüngsten Mitteilungsblatt. Ab Mitte Juli mussten erste vom Borkenkäfer befallene Fichten gefällt werden. Ende Juli seien schon rund 700 Kubikmeter befallen gewesen, Tendenz stark zunehmend. Das anfallende Stammholz wird so rasch als möglich aus dem Wald geführt und auf dem Parkplatz in Unterstammheim zwischengelagert.

Beim Fussballplatz in der Schelmen-grube Oberstammheim lagert eine grössere Menge Schnitzelholz von Fichten – auch dies, um möglichst wenig Brutmaterial für Borkenkäfer im Wald zu lassen. Nach wie vor kontrolliert das Team die Wälder auf frische Befallsherde, da die heisse und trockene Witterung die Entwicklung der Käfer enorm fördere. Die Forstleute raten den privaten Waldbesitzern, ihren Wald regelmässig zu kontrollieren und allfällige Schäden umgehend dem Forstrevier zu melden.

Die Schadenflächen der Stürme werden laufend durch einen Forststudenten aufgenommen und für die Wiederherstellung vorbereitet. Der diesjährige enorme Fruchtbehang fast aller Baumarten lasse auf gute Startbedingungen für eine zukünftige natürliche Verjüngung hoffen.

### Föhren: Spätfolgen nach Hagel

Weitere Probleme machen dem Stammer Wald zu schaffen. Angesichts der akuten Waldbrandgefahr rufen die Forstleute weiterhin zu absolutem Feuererzicht auf.

Eine Spätfolge des letztjährigen Unwetters ist die starke Schädigung von Föhren, vor allem innerhalb der Hagelzüge. Der Pilz Sphaeropsis sapinea tritt durch die entstandenen Rindenverletzungen ein und lässt die Triebe absterben. Starker Befall führt zum Vorröten der Kronen. Schliesslich stirbt der ganze Baum ab.

Auffällig früh beginnen dieses Jahr die Laubbäume, sich braun zu verfärben und Blätter abzuwerfen. Dies tun sie als Notmassnahme gegen die Trockenheit, um den Wasserbedarf zu verringern. Normalerweise treiben diese Bäume im kommenden Frühjahr wieder normal aus, vorausgesetzt, der Wasserhaushalt ist bis dann wieder in Ordnung. (az)